

Stephanus. Diener des gewaltlosen Friedens

1.

Wer gestern an der Krippe stand, erblickte das Kind in der Krippe: göttliche Liebe, die Leben schenkt. Wer heute an der Krippe steht, erblickt Hass und Wut: menschliche Gewalt, die den Tod bringt. Gestern träumten alle vom Frieden auf Erden. Heute rüttelt Gewalt wach: Willkommen in der Realität. Krieg, Mord, Totschlag überziehen aktuell allerorten die Welt. Gewalt erzeugt Angst. Angst verschließt, engt ein, wie ich wahrnehme, was ich denke. Angst erzeugt Gewalt. Gewalt erzeugt Angst. Angst erzeugt Gewalt. Die Spirale der Gewalt dreht sich schneller und schneller.

In der Grundschule von Newtown in den USA fand ein Massaker statt. Anschließend forderte die Waffenlobby: Als Konsequenz müsse man auch die Lehrer bewaffnen. Folge ich dieser Logik, müsste ich nicht auch um die Krippe Bodyguards mit Schnellfeuerwaffen aufstellen? Müsste ich nicht die Hirten bewaffnen, um das Jesuskind vor Gewalt zu schützen?

Ein skurriler Gedanke? Angst erzeugt Gewalt. Jener Logik folgte vor einigen Tagen einer der Kanzlerkandidaten. Er behauptet: Friede sei nicht wichtig. Freiheit sei wichtiger. Freiheit finde man in der liberalen, demokratischen Gesellschaft. Frieden finde man auf jedem Friedhof. Zunächst einmal finde ich auf dem Friedhof Tote und hoffentlich auch Grabesruhe. Aber welche Angst vor dem Frieden treibt das Denken eines Menschen an, so dass er meint, den Frieden gewaltsam auf den Friedhof verbannen zu müssen, ja, den Ruf nach Frieden, mundtot zu machen? Die Freiheit gegen den Frieden aufzuhetzen. Das ist ein Totschlagargument.

2.

Angst davor, dass Menschen jemanden folgen, der von Gottes Frieden spricht, erlebte auch Diakon Stephanus. Seine Gegner ängstigen sich vor ihm. Sie fürchten sich, nicht mithalten zu können, weil sie weder so gut reden konnten wie er, noch sein Wissen besitzen. Aus Angst beschließen sie, ihn gewaltsam zum Schweigen zu bringen. Sie beginnen eine Hetzkampagne gegen ihn, verleumden in vor Gericht, sagen falsch gegen sie aus.

Lügen und Fakenews sind ein probates Mittel der Propaganda. Damals wie heute dienen sie dazu, dass ein Mensch verurteilt wird, obwohl er unschuldig ist. Stephanus lässt sich nicht auf ihr intrigantes Spiel ein. Um sich zu verteidigen, wählt er vielmehr den Weg, der in Hinblick auf die Krippe angemessen ist, Er verfällt nicht dem Schema von Gewalt und Gegengewalt. Indem er radikal auf Gewalt verzichtet, schützt er das Kind in der Krippe vor Gewalt. Den unredlichen Lügen und dem blinden Hass, begegnet er mit offenem Auge und hörendem Herzen.

Gewalt anzuwenden, bedeutet Tod. Auf Gewalt zu verzichten, stellt Stephanus an die Seite desjenigen, der allein alles Leben zu schenken vermag. Ein Punkt erbost die Zuhörer besonders: *Ich sehe den Himmel offen Und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.* Stephanus erkennt: Neben Gott steht der Menschensohn, das Kind in der Krippe. Gottes

Herrlichkeit erscheint, indem der Menschensohn, das Kind in der Krippe, seinen Platz neben ihm eingenommen hat. Nur miteinander gemeinsam sind beide zu begreifen.

Das Kind in der Krippe, der Menschensohn aus Nazareth, verurteilt Gewalt, prangert diejenigen an, die Gewalt anwenden. Er lebte ohne jegliche Gewalt bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Pilatus erklärte Jesus, dass Gott keine weltliche Gewalt anwenden werde, um ihn zu retten. Dass es allein die Liebe sein werde, die ihn retten werde.

Wer Angst hat, sucht Gewalt, ruft nach Ordnung und Sicherheit. Wer Gewalt anwendet, verliert sein Leben. Wer liebt, gewinnt sein Leben. Die Macht der Liebe und ihre Folgen: Das beängstigt Stephanus' Gegner und macht sie so zornig und wütend.

3.

Angst ist kein Argument. Angst ist der Anfang, neu zu beginnen. Aus der Angst muss ich mich lösen, sie überwinden. Jeder Friedhof, jedes Opfer von Gewalt, sind das nicht die Orte und die Menschen, die uns mahnen: Mensch überwinde Gewalt, ohne Gewalt anzuwenden?! Stephanus tut das. In dem Augenblick, wo er unter der Gewalt der Steine stirbt, betet er zum Menschensohn aus Nazareth. Sein Gebet wendet sich dem Sohn dieses Gottes zu, der als Kind in der Krippe geboren worden ist, der in der Bergpredigt die Friedfertigen seligsprach, der sich gewaltlos der Gewalt des Kreuzes hingab.

Jesus, in deine Hände lege ich meinen Geist! Im Augenblick des gewaltsamen Todes, gibt er sich dem Kind der Gewaltlosigkeit hin. Hier wird der Diakon zum Diener, zum Vermittler zum Botschafter, so breit können wir das Wort *Diakonos* übersetzen, des Friedens und der Gewaltlosigkeit. Die Politik dieser Tage ist zu mahnen: Frieden und Freiheit lassen sich weder trennen noch gegeneinander ausspielen. Beide gehören zusammen und bedingen einander. Freiheit folgt dem Frieden. Ohne Frieden ist der Mensch nicht frei.

Freiheit erlangt der Mensch nicht, indem er Gewalt mit Gegengewalt beantwortet. So bleibt er Gefangener seiner Gewalt. So zu handeln, das hieße, den Menschensohn von der Seite Gottes zu entfernen, die Krippe wegzusperrern, den Himmel zu verschließen. Nur, wenn jener Friede, der Christus selber ist, in meinem Herzen lebt; nur, wenn ich selber zum Diakon, zum Diener, Vermittler und Botschafter seines Friedens werde, gerade auch wenn er alles Verstehen übersteigt, weil er die pure Liebe ist; nur, wenn ich seinen Frieden selber lebe, standhaft und mutig, nur dann wird Weihnachten wahrhaft Weihnachten.

Wenn sich Menschen als Menschen einander auf Augenhöhe begegnen, wenn sich Menschen so die Hand reichen, knüpfen sie am Liebesband Gottes mit. Dann erlange ich jene Freiheit, öffnet sich jener Ort des Friedens, wohnt Gott in meinem Herzen. Einzig und allein so wird der Traum von gestern, dem Weihnachtstag, vom Frieden auf Erden, heute Realität auf Erden.

Amen.